

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Botenschrift „Die Horen“

Ercheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Höchster monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restausgabe 1.30 M. Sonderbeilagen 6 M. u. 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5015, 5016, 5017; Filiale I Mauritiusstr. 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2025.

Nummer 134

Dienstag, 14. März 1916.

70. Jahrgang.

Russische und italienische Angriffe abgeschlagen

Qualität und Zahl.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Die Geschichte des Weltkrieges wird eines ihrer wichtigsten Kapitel über die gewonnenen Erfahrungen mit Sieg der Qualität über erdrückende Mehrzahl beim Vierbunde, bzw. dem Vierverbände überschreiben müssen und Belege dafür fast auf jedem Blatte geben können. Laut haben es unsere Gegner beim Kriegsbeginn in die Welt hinausposaunt, durch die Umklammerung ihrer mindestens fünfmal überlegenen Massen würden sie uns erdrücken. Jeder Erdrückungs- noch Zermürbungskrieg, noch Auszehrung ist ihnen gelungen, ihre Kräfte aber bröckelig sichtbar ab, ihre Qualität ist gesunken und sinkt weiter. Wenn unsere Feinde sich „bereitsfinden“ werden, das Scheitern ihrer kriegerischen Unternehmungen anzuerkennen, wissen wir heute noch nicht. Das aber wissen wir, daß unsere qualitativ auf der früheren Höhe erhaltenen Verbände heute der auch qualitativ gesunkene Vierverband nicht mehr mit der erdrückend drohenden Zahl gegenüberstehen kann.

Wohl hören wir soeben aus London, wo man wieder einmal, wie schon so oft, mit Zahlen jongliert, die nicht erreicht werden, daß der Vorschlag für die Armee mit 4 Millionen rechnet; wir wissen aber auch, daß von den 3 Millionen, die der letzte Vorschlag ansah, selbst alle Kriegsschauplätze, wo Briten kämpfen, aufsummiert, bisher nicht mehr als 1,4 Millionen ins Feld gezogen und 600 000 Mann verloren sind. Wir wissen auch, daß man, nach dem Extrakte der Zwangsdienszeit, selbst im günstigsten Falle nicht in der Lage sein wird, die heutigen im Felde stehenden Kräfte das ganze Jahr hindurch vollständig zu erhalten und der Zuwachs um eine runde Million muß uns daher erst durch die Praxis nachgewiesen werden, wenn wir an ihn glauben sollen.

Daß die Qualität der Kämpfer-Formationen schon hinter derjenigen des Expeditionskorps zurückstand, ist erwiesen, daß die der Verbände geringere sein muß, als die der Kämpfer, ist nur eine natürliche und unabweisbare Folge der minderwertigeren Führer und des noch weniger brauchbar gewordenen Ausbildungspersonals, sowie der durch Bedarf an Nachschub verkürzten Schulungszeit. Aus der letzten großen Offensive der Briten in Flandern, bezw. dem Arras, wissen wir, daß sie trotz achtzehntägiger Ueberlegenheit ihr Ziel nicht zu erreichen vermochten. Das spricht doch für „Qualitätskampfe“. Nachdem schon am 13. Februar die „Nation“ die bittere Enttäuschung Frankreichs über den unerwartet niedrigen Erfolg des britischen Zwangsdiens durch den Hinweis darauf zum Ausdruck gebracht hatte, daß während Frankreich 700 000 Tote und 800 000 Krüppel habe gegen 130 000 Tote und ebensoviel Krüppel in England, nachdem uns ferner vorher schon „New Statesman“ berichtet hatte, die Gesamtverluste Frankreichs beliefen sich auf 2,7 Millionen, darunter 600 000 Tote, hat der Kriegsminister Gallieni in einer geheimen Sitzung des Armeesausschusses den Gesamtumfang der französischen Verluste bis zum 1. März 1916 auf 2,5 Millionen angegeben, 800 000 Tote, 1,4 Millionen Verwundete, darunter 400 000 schwer, 300 000 Vermisste. Wir halten diese Zahl nicht einmal für die gesamte Einbuße erschoßend, da die Kranken und an Krankheit Gestorbenen, wie die auch nicht festgestellten Vermissten in ihnen nicht enthalten sind. Wir glauben auch nicht, daß die von Gallieni angegebene Zahl an Verwundeten zutrifft, da — ja wir verweisen auf die 800 000 Krüppel der „Nation“ — ja noch weit über die Hälfte der von Gallieni angegebenen Verwundeten nicht mehr felddienstfähig geworden — eine ganz unglaubliche Verhältniszahl. Bei uns sind nur 10,9 Proz. der Verwundeten als nicht mehr ins Feld rückfähig zu rechnen. Französische Blätter haben uns in den letzten Monaten des vorigen Jahres gesagt, daß rund 2/3 der französischen Verwundeten nicht mehr felddienstfähig würden, fast viermal so viel als bei uns. Danach müßte bei 800 000 Krüppeln der „Nation“ die Gesamtzahl der Verwundeten 2 Millionen ausmachen. Nehmen wir aber Gallienis Verwundetenziffer einmal als richtig an, so würden, 1,4 Millionen dividiert durch 2/3, also 360 000 Krüppel geworden sein. Die Gesamtzahl der schon am 1. März dauernd, bezw. für die Dauer des Krieges Ausfallenden würde daher 800 000 + 360 000 + 300 000 = 1 460 000 Köpfe (ohne die an Krankheiten Gestorbenen und die nicht festzustellenden Vermissten) betragen. Ein die nicht festzustellenden Vermissten Bevölkerung Frankreichs lag also damals schon auf den Schlachtfeldern. Haben Gallienis Zahlen im Armeesausschusse schon einen niederschmetternden Eindruck gemacht, so kann die Folge ihres weiteren Bekanntwerdens in Frankreich kaum etwas anderes sein, als — Verzweiflung. Der Reiz eines anderen Feld, als — Verzweiflung. Der Reiz eines anderen Feld, als — Verzweiflung. Der Reiz eines anderen Feld, als — Verzweiflung.

schade Mehrzahl erleben wir auch auf dem italienisch-österreichischen Schauplatz, wo Italien von seiner beim Kriegsbeginn rund 1,5 Millionen aufweisenden geschulten Wehrkraft bis zur vierten Isonzischlacht 600 000 Mann verloren hat, das heißt mehr, als der Gesamtumfang der ihm gegenüberstehenden Österreicher überhaupt aufweist.

Die Berichte des Generalstabes unserer Verbündeten an der Donau und das Kriegspressequartier, wie unsere Oberste Heeresleitung, haben wiederholt Beweise für die zweifellos gesunkene Qualität der russischen Verbände gegeben. Ein Wunder ist diese Erscheinung auch nicht, denn ziffermäßig läßt sich nachweisen, daß bis zum 30. Dezember 1915 — also ohne die Päden, welche die Kesselschlacht und ihre Folgeerscheinungen gerissen — die Russen an bleibenden Ausfällen nicht weniger als 5,4 Millionen erlitten hatten, den Bestand von 12 Rekrutenkontingenten in der Höhe, wie sie 1913 bestanden, nicht einmal nach prozentualen Abzügen, also 28 vom Hundert der 15 Jahrgänge, die das Heer erster Linie beim Kriegsbeginn zusammenfügten. Nach „Dagens Nyheter“ vom 4. März beträgt die amtliche, aber nicht bekannt gegebene Ziffer der vom 1. Januar bis 31. Dezember v. J. gefallenen russischen Mannschaften 1 942 610, die der seit dem Kriegsbeginn bis dahin gefallenen Offiziere 125 936. Rechnet man das von unserer Obersten Heeresleitung angenommene Erfahrungsverhältnis von 1:4 zur Berechnung der Verwundeten zugrunde, so hat das russische Heer vom 1. Januar bis 31. Dezember vorigen Jahres rund 7 870 940 Verwundete gehabt, vom Kriegsbeginn bis dahin rund 501 000 verwundete Offiziere. Für russische Sanitätsverhältnisse rechnet man mehr als günstig, wenn man annimmt, daß 3 Fünftel der Verwundeten wieder felddienstfähig werden, 2 Fünftel — gleich rund 1 474 000 — Krüppel geworden sind. Der bleibende Abgang des russischen Heeres an Toten und Krüppeln beträgt also für das Jahr 1915 über 3,3 Millionen. Dazu die gefangenen Russen, deren Gesamtziffer in Deutschland Ende vorigen Jahres rund 1,1 in Österreich über 0,4 Millionen, zusammen über 1,5 Millionen, aufwies. Bleibt der Ausfall für 1915 zusammen also rund 4,8 Millionen Mannschaften und vom Kriegsbeginn bis zum 31. Dezember v. J. rund 225 000 Offiziere. Dazu kamen die Abgänge an Toten und Krüppeln von 1914. Am 6. Januar v. J. gab „Matin“, dem man doch Vorliebe für die Mittelmächte nicht nachsagen kann, die Zahl der von den Russen seit dem Kriegsbeginn bis 2. Dezember 1914 verlorenen Toten und Verwundeten Mannschaften — also ohne die bei unserer Verfolgung in Polen sowie den Kämpfen in Galizien und den Karpaten im Dezember 1914 erlittene Einbuße — auf 1 650 000 an. Wenden wir wieder das Erfahrungsverhältnis an, so finden wir für 1914 zum mindesten 350 000 Tote, 1 300 000 Verwundete und von diesen 260 000 Krüppel geworden russische Mannschaften. Bleibende Ausfälle an Toten und Verwundeten im Jahre 1914 also 610 000 Mann, mit den obigen bleibenden zusammen rund über 5,4 Millionen. Das sind Zahlen, die für sich selbst reden und fernere Erdrückungsversuche unserer Gegner als utopisch erscheinen lassen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 13. März. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front und an dem Dnjestr wurden russische Vorstöße abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Tätigkeit der italienischen Artillerie deute sich auf die ganze Isonzofront aus. Nachmittags wurde ein feindlicher Angriff auf Selz abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russischer Vorstoßversuch auf Bagdad.

Petersburg, 13. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Dem amtlichen russischen Bericht vom 12. März ist zu entnehmen: Wir besetzten in der Richtung auf Bagdad die Stadt Kerind in Persien, 200 Kilometer nordöstlich Bagdad.

Die Angabe „Richtung auf Bagdad“ läßt vermuten, daß die Russen beabsichtigen, ihren englischen Bundesgenossen in Mesopotamien zu Hilfe kommen wollen. Wie hart die russischen Truppen sind, ist unbekannt. Je härter, um so schwieriger der Vormarsch in den unwirtlichen Gegen den Arabiens.

Portugals Absichten.

Bern, 13. März. (Tel. Bern. Brst.)

Der bisherige portugiesische Gesandte in Berlin, Paes, und der portugiesische Gesandte in Bern, Santos Bandeira, gewährten einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ eine Unterredung. Paes, der gestern früh nach Paris weitergereist ist, erklärte: Der Abschied von Berlin ist sehr korrekt, so fast kordial verlaufen. Er habe Deutschland immer sehr verehrt und sei von den Ereignissen sehr erschüttert.

Bandeira erklärte, von einer Neutralitätsverletzung Portugals könne schon deshalb keine Rede sein, weil Portugal von Anfang an erklärt habe, nicht neutral sein zu wollen. Portugal wisse genau, daß es durch den Krieg mit Deutschland nichts gewinnen könne. Deutschland glaube vielleicht, die portugiesischen Kolonien als Tauschobjekt bei den Friedensverhandlungen benutzen zu können. Portugal werde England 100 000 Mann Infanterie und einige Batterien zur Verfügung stellen. Ueber die Verwendung dieser Truppen werde der gegenwärtige Kriegsrat in Paris entscheiden, an dem Paes teilnehme. Mit Spanien stehe Portugal auf freundschaftlichem Fuße. (Brf. Sta.)

Gerettete deutsche Schiffsmannschaften aus Lissabon.

Hamburg, 13. März. (Gig. Tel. Bern. Bln.)

Die oldenburgisch-portugiesische Dampfschiffreederei teilt folgendes mit: Nach einem bei uns soeben eingegangenen Telegramm aus Madrid sind die Mannschaften unserer in Lissabon geraubten Schiffe wohlbehalten in Cadix angekommen und auf unseren dort liegenden Dampfern untergebracht worden.

Bothas Herzenswunsch.

London, 13. März. (Privat-Tele. Bern. Bln.)

Der Mitarbeiter der „Times“ in Kapstadt hatte eine Unterredung mit General Botha über die Möglichkeit eines Besuchs in England zwecks Besprechung zwischen der Regierung und dem Minister der Kolonien. Botha sagte, daß er sehr, wo das Unionsparlament tagt und General Smuts im Felde stehe, nicht daran denken könne, ein bestimmtes Datum für seine Abreise aus Afrika angeben zu können. Er sei der Ansicht, daß die volle Aufmerksamkeit augenblicklich auf eine vernichtende Niederlage der Deutschen gerichtet ist.

Die Heldentaten der „Möwe“.

New York, 13. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus: Die gesamte Presse widmet den Heldentaten der „Möwe“ ausführliche Zeitartikel, in denen sie ihre uneingeschränkte Anerkennung und Bewunderung ausdrückt. Alle Blätter himmeln darin überein, daß die „Möwe“ die bisher höchste Tat des Krieges ausgeführt habe. — Die Zeitung „Indianapolis Star“ sagt: Alle Seegeschichten sind durch den deutschen Streifzug übertroffen worden. — „Saint Louis Republic“ spricht von dem „unvergleichlichen Ruhm“, den sich die „Möwe“ erworben habe. — „Cleveland Plain Dealer“ erklärt, die „Möwe“ habe scheinbar Unmögliches geleistet. — Einige Blätter fragen ironisch, wo die britische Blockadeflotte gewesen sei.

Aller guten Dinge sind Drei!

Rotterdam, 13. März. (Gig. Tel. Bern. Bln.)

Der nach der Meldung der englischen Admiralität gesunkene Hilfskreuzer „Rauvette“ lief in der Nähe von Hull auf eine Mine. Es ist jetzt das dritte als Hilfskreuzer armierte Schiff derselben Gesellschaft, das untergeht.

Die deutsche Dentschrift.

Washington, 13. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus wird bekannt, daß die Vereinigten Staaten England um eine Abschrift der vertraulichen Anweisungen an die Kapitäne der britischen Handelschiffe ersucht haben. Die Verlautung, in dieses Erlauchen durch den britischen Botschafter übermittelt worden. Dies ist der erste Schritt, den die Vereinigten Staaten unternehmen, seitdem die amtlichen Regierungskreise begonnen haben, die vervollständigte deutsche Dentschrift zu studieren.

Einen in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden schlagen den Beweis für die Ueberlegenheit der Qualität über viel-

Flotte und Schifffahrt in England.

Haag, 13. März. (Sig. Tel. Benf. Bln.)

Die „Times“ schreibt: Sir Robert Buxton wird künftig den Befehl über die gesamte Flotte um und bei Schottland und den nördlichen Teil der Nordsee haben, während das weitere Kommando der Flotte in englischen Gewässern unter dem Befehl der anderen Admirale in Portsmouth, Plymouth und Dover steht und die Flotte bei Irland nur einen Vizeadmiral im Hafen von Queenstown als Befehlshaber hat.

Haag, 13. März. (Sig. Tel. Benf. Bln.)

Die britische Regierung hat allen nicht britischen oder alliierten Schiffen verboten, in den Gewässern um die Schottlandsinseln, in den Häfen oder an der Küste davon zu ankern, es sei denn, daß sie zu Untersuchungen oder anderen Zwecken von einem britischen Kriegsschiff dahin begleitet oder dahin geschickt wurden.

Friedenspropaganda an engl. Universitäten.

Haag, 13. März. (Privat-Tel. Benf. Bln.)

Wegen die beiden Universitäten Oxford und Cambridge macht die „Morning Post“ wegen der bestehenden lateinischen Bestrebungen einen scharfen Ausfall. Insbesondere Cambridge sei von den Universitätsbehörden wegen der dort lebhaft betriebenen Propaganda für den Frieden angegriffen worden.

Emfiger Heiratsbetrieb in England.

Amsterdam, 13. März. (Privat-Tel. Benf. Bln.)

Die Wehrpflicht der Unverheirateten in England hat in den letzten Monaten den Heiratsbetrieb so gefördert, daß sich die Gesamtzahl der Eheschließungen des Jahres um 8,90 Proz. gehoben hat.

John Redmond, der Geschäftsrührer.

London, 13. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Eine irische Abordnung, die große Geschäftsinteressen vertritt, erschien unter Führung von John Redmond bei Lloyd George im Munitionsmünisterium, um einen größeren Anteil bei der Munitionserzeugung zu fordern. Lloyd George sagte, er sei bestrebt, die Interessen Irlands auszunutzen. Irland habe bereits mehr als den ihm zukommenden Anteil an Maschinen erhalten. Er hoffe, daß es ihm in drei Monaten möglich sein werde, weitere Maschinen zu liefern. Er wolle, er hätte die Sicherheit, daß der Krieg im Juni oder Juli vorüber wäre, er sei aber nicht optimistisch genug, um dies zu hoffen und wünsche, die Gelegenheiten, welche die Munitionserzeugung biete, auszunutzen, um Irlands Industrie zu entwickeln.

Serbentransporte nach Saloniki.

Athen, 10. März. (Berst. eingetr. Benf. Brst.)

Die Beförderung der ersten Abteilung der neuformierten serbischen Truppen von Korfu nach Saloniki hat begonnen. Am 8. März passierte ein großes französisches Transportschiff mit 3500 serbischen Truppen Patras und den Kanal von Korinth. Französische Offiziere beschäftigen sich in Salamis auf Chalkidiki mit den Vorbereitungen zur Unterbringung der erwarteten Serben. Die Bildung besonderer serbischer Bataillone als Alpenjägerbataillone scheint beabsichtigt. Sie sollen mit Gebirgsgepäck ausgerüstet werden, deren Ausrüstung in Korfu bereits begonnen hat. Die Serben werden dort schon in der Bedienung dieser Geschütze eingeübt, an denen die Verbände in Mazedonien einen auffallenden Mangel haben. Die Entente hofft, daß die Neubildung und die Formierung der Serben und ihre Beförderung nach Mazedonien bis Mitte April möglich sein werde. (Brst. Stg.)

Die parlamentarische Lage in Italien.

Vern, 13. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Bei der jüngsten Parteiversammlung der Reformsozialisten gab Mussolini die förmliche Erklärung ab, daß er seiner Gruppe völlige Bewegungsfreiheit lasse, selbst aber unter Berücksichtigung der Gesamtlage nicht gegen die Regierung stimmen könne.

Die heilige Not.

Zeitroman von Wilhelm Dagen.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wolff sah einen Augenblick durch die Bäume nach den Trümmern seines Vaterhauses; dann rief er sich zusammen: „Ich will da hinüber. Galt es den Wald, bis ich mit den Dragonern die Ruinen von rechts in der Flanke fasse. Wenn die Bande erledigt ist, marschieren Sie zurück auf die Goldpater Chaussee zum Regiment, das zwischen Goldpat und Rominten steht.“

Da unterbrach ihn der andere: „Darf ich nicht bei Ihnen bleiben?“

„Gut; bleiben Sie bei mir und der Wachtmeister kann die Kaskette zurückschicken. Er weiß ohnehin, wo das Regiment steht.“

Nach ging es durch die Büsche zurück zu den Pferden. Nikol erhielt einen Kappen, dessen Reiter die Russen abgeschossen hatten, und der Wachtmeister wurde damit beauftragt, die Reste der Kompanie Endell zu Oberst v. Braggemann zurückzubringen. Wolff ließ den Oberst bitten, einzuweichen in der Richtung Darkehmen zurückzugehen, er werde bald nachkommen.

Nach während der letzten Worte hatte Wolff seinen Dragonern gewinkt und zog nun an ihrer Spitze durch den Hochwald in südlicher Richtung, um das Unterholz zu umgehen und den Baldvorsprung zu gewinnen, der sie in die Flanke der Russen brachte. Unbemerkte kamen sie bis an den Waldrand und dann brach das Gewitter über die andrängende russische Infanterie herein; sie war im Nu überritten und was nicht niedergeschossen oder zwischen den Ästen der Bäume zerstreut wurde, das floh in wildem Entsetzen auf die rauchenden Trümmer von Vaskhnen zu, hinter verkohlten Mauernresten und glimmenden Balken Schutz suchend. Aber auch hier herein sprang die Dragoner und säuberten mit wohlgezielten Schüssen und stinkenden Gießen den Hof von dem Reste des Gefindels, das zwischen Schutz und Asche gelaufen war. In wilder Flucht rannten die Russen davon, dem schließlichen Vaskhner Walde zu; Vaskhnen war noch einmal, auf lange Zeit zum letzten Mal, in deutschen Händen.

Erdbeben in Italien.

Vern, 13. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Mailänder Blätter melden: Gestern wurde in den Gegenden von Venedig, Florenz, Ancona und Treviso ein 2 Sekunden dauernder leichter Erdstoß verspürt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Graf Dohna dankt an den Frauen-Flottenbund. Auf das Begrüßungsgramm und die Spende des Flottenbundes Deutscher Frauen an den Kommandanten der „Röwe“ ist folgendes Danktelegramm eingegangen: „Für den Willkommengruß und die hochherzige Gabe meinen herzlichsten Dank im Namen der ganzen Besatzung. Graf Dohna, Kommandant der „Röwe“.“

Russische „Kunstschmaler“. „Kurier Rodzienny“ meldet, daß sich im Staatsmuseum in Kiew 19 äußerst wertvolle Bilder befinden, welche während des russischen Einfalles in Galizien aus einem dortigen Schloß geraubt wurden. Nach den Mitteilungen des russischen Blattes sollen sich unter diesen Gemälden ein Bild von Jordaens und eine „Madonna mit Kind“ von Murillo befinden.

Kurze politische Nachrichten.

Badscher Minister Eisenlohr 7.

In vorvergangener Nacht ist der frühere Minister des Innern Dr. August Eisenlohr im Alter von 83 Jahren in Karlsruhe gestorben. Dr. Eisenlohr war seit 1890 Minister des Innern und trat 1910 in den Ruhestand.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. März.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

14. März.

Neue Chapelle, fünfter Tag. — Untergang der „Dresden“.

Der fünfte und letzte Tag der Schlacht bei Neue Chapelle ließ diesen Ort in den Händen der Engländer; das war aber auch der ganze Erfolg des geplanten großen Durchbruchs, der dem ganzen Krieg eine neue Wendung geben sollte. Und dieses armelige Resultat hatten die Engländer mit dem Verlust von 12.000 Mann bezahlt, während die deutschen Verluste, obgleich man unter ungünstigen Bedingungen kämpfen mußte, noch nicht die Hälfte betragen. — Einen See-Erfolg, wennschon unter eigenartigen und keinesfalls sonderlich ehrenvollen Umständen hatten die Engländer mit dem Untergang des deutschen Kreuzers „Dresden“. Am genannten Tage lag der Kreuzer in der Bucht der chilenischen Insel Juan Fernandez, als drei englische Kreuzer trotz des Hinweises, daß man im neutralen Gebiet sei, die Beschießung begannen. Die „Dresden“ wehrte sich tapfer, als ihr aber keine Rettung mehr winkte, wurde das Schiff gesprengt und versank mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Stunden auf den deutschen Kaiser ausbrachte. (Es war ein ehrenhafter Untergang und als solcher auch von den Chilenen angesehen, welche die Besatzung retteten und ganz offen den englischen Neutralitätsbruch verurteilten.) — Im Osten wurde am 13. März das im Oport heftig gekämpft; an beiden Stellen rückten die Russen mit großen Verstärkungen an, so daß sie zuerst einige österreichische Stellungen gewannen, aus denen sie dann durch heftige österreichische Gegenangriffe vertrieben wurden.

Daß die gemeinschaftlichen Gesellschaftsabende des Deutschen Schriftstellerverbandes und der Literarischen Gesellschaft sich im Laufe dieses Winters gut eingeführt haben, bewies der anregende Verlauf des Unterhaltungsabends, der am 9. März im Kurhaus stattfand. Nach einleitenden, warmen Worten und zeitgemäßen poetischen Betrachtungen von J. Chr. Wäldich folgten Vorträge zahlreicher Gedichte von Marie Sauer, feinsinniger Dichtung von Ida Schneider und neuer, gehaltvoller Dichtungen von Minna von Konarski, gesprochen von Fr. G. Grothaus. Ferner unterzog sich Fr. Grothaus auch der dankenswerten Aufgabe, gemeinschaftlich mit dem Verfasser, Dr. E. von Derwartz-Bittensfeld dessen amüsantes Scherzspiel „Völkerverständnis“ zum Vortrag zu bringen. In lebendiger, das Interesse der Zuhörer bis zum Schluß fesselnder Weise führten die beiden Vorlesenden die

verschiedenen Rollen durch. Nach der Wirkung und dem allgemeinen Beifall zu schließen, dürfte das kleine Lustspiel — vielleicht in einen Einakter-Abend eingereiht — als höchst befriedigend anzusehen sein. Am Schluß des Abends geleitete der Vorsitzende der Literarischen Gesellschaft, Rechtsanwalt von Jbell, wieder seine meisterhafte Beherrschung der Mundarten in einem nassauischen Scherzspiel von Frau v. Konarski und erzielte den besonderen Beifall der Gäste durch den gelungenen Vortrag seiner köstlichen Satire von Rudolf Preßler.

Gegen die übertriebenen Modeauswüchse. Der kesseltretende kommandierende General des 3. bayerischen Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von König in Rärnberg, wandte sich in einem Erlaß gegen die fastenreichen Röcke und hohen Stiefel der Frauen. Er bezeichnet sie als Modetorheit, Stoff- und Lederverschwendung und erwartet von dem väterländischen Sinn der Frauenwelt, daß sie, dem Ernst der Zeit entsprechend, zur schlichten Kleidung zurückkehren.

Um Liebesgaben für Bulgarien bittet das Kgl. Bulgarische General-Konsulat in Berlin, Kungstr. 22-24, welches alle Freigabezeiten und Kosten der Weiterbeförderung von Berlin nach Bulgarien auf sich nimmt. Die Namen der Spender werden in Bulgarien veröffentlicht. Auch den deutschen Truppen in Bulgarien sollen die Gaben zufließen. Als besonders erwünscht seien u. a. angeführt: Pfeifen, Tabak, größere Taschentücher, Holenträger, Bahnbüchsen, Taschenspiegel, Taschenuhren, einfache Spiele für Lazarett, Mundharmonikas, Tabak und Pfeifen, Zigarren, Zigaretten.

Unsere Kriegssperde. Wenn die Kriegssperde als unsere Kriegskameraden bezeichnet werden, ist man recht. Heute wissen wir es bereits, was die Pferde unserer Heere leisten, daß sie mit der allerletzten Kraftanstrengung bei fargem Futter und hartem Wetter ihr letztes Vergeben, Tausende schwer krank, verwundet oder von übergrößen Anstrengungen ermattet auf den Kriegsschauplätzen in Pferdeklazetten. Dedes, Heil- und Pflegemittel müssen angeliefert werden. Auch auf diesem Gebiete ist die Bereitwilligkeit mit auf die freiwillige Liebesbeteiligung angewiesen, wie zahlreiche Zuschriften aus dem Felde erweisen. So wurde es denn auch vom allgemeinen Kriegs-Departement des Kriegsministeriums in Berlin mit besonderem Dank begrüßt, als die deutsche Sportzeitung „Sankt Georg“ sich entschloß, eine Liebesgaben-sammelkassette für die Kriegssperde einzurichten. Zahlreiche Spenden sind bereits eingegangen, aber der Bedarf ist so ungeheuer groß, daß die Spenden noch vervielfacht werden müssen, um einigermaßen wirksam das begonnene Werk fortsetzen zu können. Liebesgaben und Geldspenden sind zu richten an die deutsche Sportzeitung „Sankt Georg“, Abteilung: Liebesgaben für Kriegssperde, Berlin W. 8, Genth-Hof 15. In der Zeitschrift „Sankt Georg“ wird über jede Einfindung öffentlich ausgeteilt werden, jedem Einsender wird das Heft, welches die öffentliche Danksagung enthält, kostenlos zugestellt.

Von den Kriegssperden des Auslandes. Es ist bekannt, daß nach Ausbruch des Krieges wohl alle wehrfähigen deutschen Männer im Auslande den Wunsch hegten, zur Verteidigung des Vaterlandes in die Heimat zu eilen. Aber nur verhältnismäßig wenigen dürfte dies gelungen sein. Denn die meisten, die den Versuch wagten, von Uebersee die Heimat zu erreichen, wurden von den Feinden von den Schiffen heruntergeholt und in die Gefangenenlager gebracht. Immerhin ist es für manche Deutschen, der im europäischen Auslande lebte, möglich gewesen, auf dem Landwege den deutschen Boden zu gewinnen. Das bewies auch die Tatsache, daß der Kaufmännische Verein von 1888 in Hamburg feststellt hat, daß bereits 82 seiner Mitglieder, die vor Ausbruch des Krieges im Auslande lebten, den Heimatort für das Vaterland gefunden haben. Aus den Mitteilungen desselben Vereins läßt sich auch ein erstes Bild von der Kriegshilfe der Berufsangehörigen im Auslande für die Familien der einberufenen Krieger gewinnen. Abgesehen von der vielfältigen Beteiligung an allgemeinen Sammlungen wie für das Deutsche Rote Kreuz und das der Verbündeten haben die im Auslande lebenden Berufsangehörigen für die Kriegs-Unterstützungskasse des 58. Vereins bereits 50.388,60 Mark überwiesen. An erster Stelle steht der Bezirk New-York mit 14.592,15 M., ihm folgen: Santos mit 4100 Mark, Manila 3374,25 M., Buenos-Aires 1502,57 M., Sao Paulo 1404,50 M., Batavia 1120 M., Wien 1005,02 Mark und Amsterdam mit 909 Mark.

Wie man billig zu einem Schinken kommen kann. Aus Darmen wird mit einer gewissen Schadenfreude folgende Geschichte berichtet: Eine Dame, die anscheinend auch gerne die Lebensmittel in Massen einheimet, hatte bei einem Metzgermeister einen schönen Schinken für 30 Mark erkauf-

alten Rathhauses und bestellte Wolf eine Nachricht von Oberst v. Braggemann. Er war gleichfalls nach Süden ausgezogen, weil seine Vorhut schon westlich Gawaiten auf starke russische Infanterie gestoßen war. Ueber Angerapp wollte er nach Nordburg marschieren und ließ die Dragoner bitten, seine Nachhut zu decken. Wolf dankte dem alten Mann, wünschte den Landsleuten für die Zeit der Russeninfektion alles Gute, sprach vom baldigen Wiederkommen der Deutschen und sprengte dann an der Spitze seiner Abteilung die Straße entlang, die nach Westen führte. Als sie südwestlich der Bahnlinie nach Interkum in das Gebiet der Angerapper Seen kamen, konnten sie das Regiment marschieren sehen, das eben nördlich des Mehlens Angerapp vorbeizog. Um weiter westlich die Straße über den gleichnamigen Fluß zu gewinnen. Aber schon stießen aus nordöstlicher Richtung wieder russische Massen vor, die den Uebergang der deutschen Infanterie offenbar verhindern oder wenigstens beunruhigen sollten. In diesem Trab ritten die Dragoner querfeldein, bis Wolf neben Oberst Braggemann hielt, der besorgte auf die Massen russischer Kavallerie und Infanterie hinüber sah, die aus allen Wäldern hervorkamen und bald das Gelände bedeckten.

„Gut, daß Sie da sind, ich hatte schon Angst um Sie!“ Wolf schüttelte den Kopf: „So leicht lasse ich mich nicht fangen.“

Ein Bild des Wohlgefallens traf ihn aus Braggemanns Augen. „Ich kenne Sie schon, lieber Dewis. Und darum wäre es mir doppelt leid gewesen, wenn Sie von dem kühnen Vorstoß nicht heil zurückgekommen wären. Hoffen Sie, daß Sie schon geirrt, daß Sie so tollkühn noch einmal nach Vaskhnen hineingeritten sind? Vergessen Sie nicht, daß Ihr Vater heute schon einen Sohn verloren hat! Man muß auch verloren geben können, was verloren ist!“

Wolf war rot geworden bei Braggemanns mildem Vorwurf. Aber ruhig entgegnete er: „Ich wollte unsere gefallenen Helden beerdigen. Darf ich Ihnen hier die Briefschaften und Wertgegenstände der Offiziere einhändigen?“

Der Oberst winkte seinem Adjutanten: „Bitte, lieber Oberleutnant, besorgen Sie dies. Aber dann rufen Sie mich über die Angerapper kommen!“

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielten aus Biebrich Rändener Christian Rodeck im Inf.-Regt. Nr. 3, Gefreiter Erich Reisch im aktiven Inf.-Regt. Nr. 87, Gefreiter Specht, Hindenburg, Gefreiter August Baum, beim Stabe der 1. Abt. Ref.-Feld-Art.-Regt. 18.

Dem Gefreiten Heinrich Heinz, 12. Komp. Erh.-Inf.-Regt. Nr. 28, Schwiegersohn der Frau Berger Wwe. in Bad Ems, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

den und auf den Kaufpreis, weil sie gerade nicht mehr bei hat, einwilligen 27,50 M. entrichtet. Den Rest des Geldes wollte sie dann durch ihr Dienstmädchen bringen lassen, dem dann der Schinken mitgegeben werden möchte. Es mochte eine kurze Spanne Zeit verstrichen sein, so erschien auch eine Person in der Kleidung eines dienbaren Mädchens, legte 250 M. auf den Ladentisch und forderte nun den Schinken, der ihm natürlich auch verabfolgt wurde. Man kann sich nun das Erscheinen des betreffenden Mädchens vorstellen, als später noch ein Dienstmädchen auftauchte — es war diesmal das richtige — und die von ihrer Herrin gekaufte Dauerware abholen wollte. Offenbar hatte irgend eine raffinierte Person, die bei dem Handel Zeuge war, die Gelegenheit wahrgenommen und war der witzigen Käuferin zuvorgekommen. Der Geschädigte aber war der Metzgermeister, denn er mußte, so wird berichtet, mit süßaurer Miene einen anderen Schinken verabfolgen.

Standesamt-Nachrichten vom 8. bis 10. März. Todesfälle. Am 8. März: Oberleutnant a. D. Otto von Bülte, 56 J. Schneider Hermann Bertha, 62 J. Pfleindler Johann, 62 J. Am 9. März: Friedrich Hartus, 2 J. Kaufmann Karl, 45 J. Schneider Karl, 32 J. Schneider Peter, 45 J. Ernschke Thomas, geb. Mittag, 71 J. Am 10. März: Katharine Reisch, geb. Rau, 78 J. Witt von Schwen, geb. Matthies, 63 J.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am 22. März 1916 mittags 1 Uhr.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Frauenklub. Am Donnerstag, 16. März, nachmittags pünktlich 4 Uhr, findet die 10. Generalversammlung im Frauenklub, Oranienstr. 151, statt. Nach derselben Tee, und Vortrag von Frau Oberleutnant Weiz aus Mainz. Thema: Bunte Bilder aus Konstantinopel.

Monopol-Lichtspiele, Wilhelmstraße. Unter dem Zeichen des Humors steht das vorzügliche Programm ab heute bis Freitag: Zuerst die geistreiche und spannende Detektiv-Komödie: „Die schwarze Kette“ verdient besonders lobend erwähnt zu werden, als ein Kabinettstückchen in der Kinoszene, dann die beiden Vollen: „Der tolle Roland“ (mit Max Vollenberg in der Hauptrolle, Deutschlands bester Komiker) und „Lustspiele“ mit Matras und der Ederberg vom Deutschen Theater, Berlin.

In Schneiders Kunstsalon in Frankfurt a. M. bringt die März-Ausstellung eine Kollektion Landschaften aus dem Taunus und einige Seebilder des Frankfurter Künstlers Friedrich Mook. Arthur Grimm-Karlsruhe zeigt eine Reihe Landschaften aus dem Odenwald, Eilichen und Figurenbildern. Einige sehr feine Bildchen stellt Prof. Matthäus Schickel aus. Scharf beobachtete Szenen aus dem Bauernleben bringt Ernst Eimer-Darmstadt. Ferner sind mit Einzelwerken vertreten: R. Kinsley, H. Kopenstein, A. B. Soehnen und Irmgard Thürmer. Eine Bronze von Benno Eilan, „Prof. W. Trübner“ darstellend, verdient besondere Beachtung. Im graphischen Kabinett sind Holzschnitte von E. Langhammer, Radierungen von Richard Strebel, Ernst Eimer und Arthur Grimm neu ausgestellt.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Hauptversammlung des Kinderhortvereins. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Vogt hielt der Kinderhortverein am 9. März seine jährliche Mitgliederversammlung ab. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Verein im vergangenen Januar sein fünfundsiebzigjähriges Jubiläum hätte begehen können, daß man aber mit Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegszeit von einer Feier abgesehen habe, obwohl der Verein in den fünfundsiebzig Jahren seines Bestehens unzählig viel Gutes gestiftet habe, ganz besonders aber während des Krieges. Dadurch, daß der Verein die Kinder von Kriegsteilnehmern in den sogenannten Kriegshorten sammelte, blieben sie vor Verwahrlosung bewahrt, und die Mütter der betreffenden Kinder konnten ungehindert dem Verdienste nachgehen. — Den Jahresbericht über die Tätigkeit des Kinderhortvereins im Jahre 1915 erstattete der Vorsitzende des geschäftsführenden Vorstandes, Rentner Dr. Bonatti. Die Beschäftigung der 400 Böglinge in den Friedens- und Kriegshorten war in der Hauptsache dieselbe, wie in früheren Jahren; nur der Handfertigkeitunterricht für die Knaben mußte infolge mangelnder geeigneter Räume ruhen. Die zweimal wöchentlich an die Hortpflegslinge verabsorgten Bäder lernen die Kinder mehr und mehr als Wohlstand schätzen. Um die in den Friedenshorten bewährte Gartenarbeit auch den größeren Knaben der Kriegshorte gewähren zu können, pachtete der Vorstand von den bisherigen Pächtern der früheren Wilhelmshof. Mit Unterstützung der Militärbehörde, die dem Verein eine Anzahl Soldaten zum Umbrechen des Bodens überwies, der Stadtverwaltung und der Chemischen Werke vorm. H. u. E. Albert durch kostenlose Ueberlassung von Düngung, konnte das Grundstück in ertragfähiges Gartenland umgewandelt und mit gutem Erfolg bewirtschaftet werden. Ein hiesiger Landwirt, Stadtr. W. Schneider, unterstützte den Verein durch unentgeltliche Fertigmachung des Kartoffellandes. Der Ertrag des Kartoffel- und Gemüsebaues wurde für einen billigen Preis an die Hortkinder überlassen. Einen schmerzlichen Verlust hatte der Kinderhortverein im abgelaufenen Jahre zu beklagen, indem das verdienstvolle Mitglied des Verwaltungsrates, Fräulein Luise Grimm, mit Tod abging. Von Verwandten der Frau Oberlehrer Modemer ist dem Verein ein noch gut erhaltenes Tafellandier geschenkt worden. Der von Herrn Professor R. Roth vorgetragene Jahresbericht verzichnet eine ordentliche Einnahme (aus Mitgliederbeiträgen, Zinsen von gestifteten Kapitalien, Beitrag der Stadt Biebrich und Erbs aus den Hortgärten) von 4419 M. und eine außerordentliche Einnahme von 1708 M., so daß sich die Gesamteinnahme auf 6127 M. beläuft, denen eine Gesamtausgabe von 7825 M. gegenübersteht. Der Restbetrag wurde von Gönnern des Vereins gedeckt. Der Voranschlag für 1916 sieht eine ordentliche Einnahme von 4450 M. und eine ordentliche Ausgabe von 5450 M. vor. Der Verein ist also auch fernerhin auf die Unterstützung seiner Gönner angewiesen. Mit herzlichsten Dankesworten für alle, die die Bestrebungen des Kinderhortvereins in den 75 Jahren seines Bestehens gefördert haben, schloß Herr Oberbürgermeister Vogt die Mitgliederversammlung.

Vaterländischer Abend. Am Sonntag Abend hielt der Volksbildungsverein seinen letzten dieswintertlichen „Vaterländischen Abend“ ab. Herr Rektor Michaelis gab der Hoffnung Ausdruck, daß es überhaupt der letzte Kriegsabend dieser Art sein möchte. Darum stehen wir Gottes Segen aus unsere Waffen herab. Neu waren in dem Vortragsplan Trios für Gesang, Klavier u. Geige. Den gesanglichen Teil hatte Fräulein Emma Bernide aus Frankfurt übernommen. Geige und Klavier wurden in überaus sicherer und anziehender Weise von Frau Meta Reue und Fr. Margrit Reue aus Wiesbaden gespielt. Fräulein Votte B. v. Wiesbaden erlreute durch Vortrag ernster und heiterer Gedichte. Die letzte Nummer des Abends lautete „Unsern Kriegsgefangenen in Deutschland“. Herr Gb. Werner-Wiesbaden gab zuerst einen kurzen Überblick über die Größe der Zahl der Gefangenen, erläuterte dann die vorzügliche Organisation der Unterbringung, Erhaltung und Unterhaltung der Gefangenen in Deutschland. Das Ganze wurde durch gute Lichtbilder veranschaulicht. Der letzte Abend war wieder sehr gut besucht, und die Veranstalter derselben können den reichen Beifall, der überall gesendet wurde, auch als Dank für sich in Anspruch nehmen.

Sport.

Eröffnung der deutschen Rennsaison. Früher, denn je wurde am Sonntag die deutsche Rennsaison eingeleitet und zwar zum erstenmal nicht durch den Galopp, sondern durch den Trabrennsport. Ungeachtet des frühen Wetters hatten sich viele Tausende in Mariendorf eingefunden, um dem ersten Start beizuwohnen. Tribünen und Stehplätze waren sehr gut besucht; härter noch als bei den vorjährigen Rennen herrschte „selbstgekau“ vor. Bei den gut besetzten Feldern war auch die Wettkampfreue und in den acht Rennen wurden 287 140 Mark umgelegt. Bemerkenswert war das gute Aussehen der an den Rennen teilnehmenden Pferde, wie auch die gleichmäßig guten

Leistungen, trotz des mangelnden Hafersfutters. Besonderer Erwähnung verdient die gute Zeit von 1 Minute 34 Sek. in der Guy Baron, der Derbychampion des Stalles Maudner, im Rennen für Drei- und Vierjährige als leichter Sieger den Kilometer zurücklegte. Völlig versagte dagegen sein alter Gegner Alade, wie überhaupt die Pferde des Gestüts Germania überraschenderweise keine gute Rolle spielten. Desto besser schnitt Trainer Großmann ab, der fünf Sieger anspannte, nämlich Palmetto Watts, Guy Baron, Bertha Prince, sowie Ockfriedrich und Magowan, die in dem äußerst spannend verlaufenen Eröffnungs-Preis der Internationalen nach hartem Kampf im toten Rennen vor Siegmund und dem angesprochenen Jockeys II. einliefen. — Die Eintrittsgelder beliefen sich auf rund 12 000 Mark.

31 Trainer-Lizenzen sind bisher von der technischen Kommission des Union-Klubs für dieses Jahr ausgeben worden. Darunter befinden sich 15 „bedingte“ für die englischen Trainer, zu denen gegen das Vorjahr noch G. Arnulf, der Trainer des Herrn E. v. Bennigsen, neu hinzugekommen ist.

Fußball. Die Spielvereinigung Wiesbaden holte sich am vergangenen Sonntag in Neu-Isenburg eine empfindliche Niederlage von 13:1 Toren. Bei der Spielvereinigung hatten zwei zum Militär eingerückte Spieler, darunter der gute Torwächter, durch andere Spieler ersetzt werden müssen. Das die Neu-Isenburger Mannschaft anbetraf, so hatten sie ihre besten Spieler aufgestellt, da mehrere Spieler zu diesem Spiele Urlaub erhalten hatten. Das Ergebnis ist gegen eine solche Mannschaft nicht allzu hart, da die Wiesbadener Mannschaft durchweg aus noch jungen Spielern besteht, die noch lernen wollen.

Die Berliner Fußballspiele litten am Sonntag unter der Unvollständigkeit der Mannschaften, und die Folge waren überraschende Resultate. So konnte Vorwärts mit 2:1 Union-Berlin schlagen. Viktoria fertigte die nur mit 9 Mann spielende Tennis-Borussia mit 10:0 (1:0) ab. — Preußen schlug Borussia mit 7:0 (0:0). — Hertha war über Union-Oberschönweide mit 6:2 (1:1) erfolgreich.

Der Berliner Ballspiel-Club weilt am Sonntag als Gast der Sportfreunde in Breslau, und unterlag nach schönem, stottem Spielverlauf mit 4:1.

Die Berliner Hohen-Verbands-Spiele brachten in der ersten Klasse nur den Sieg von Charlottenburger Turngemeinde über Berliner Sport-Verein mit 2:1 (0:1).

Hockeykämpfe Berlin-Weißensee 4:3. Die 1. Hockey-Mannschaft des Berliner Sport-Clubs, die am Sonntag in Weißensee ihr Rückspiel gegen eine aus den beiden dortigen Vereinen, Verein für Bewegungsspiele und Weißenseer Sport-Club, zusammengestellte Mannschaft austrug, endete mit dem Siege der Berliner von 4:3 (1:1).

Volkswirtschaft.

Verein deutscher Eisenhüttenleute.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt am 12. März in Düsseldorf in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste seine fünfzigjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Dr. ing. Springorum stellte fest, daß alle Anstrengungen unserer Feinde, die zur Ausrottung unserer Kämpfer und zur Aufrechterhaltung unserer Wirtschaftslage unentbehrliche Industrie zum Erlahmen zu bringen, an der inneren Kraft der Industrie und der Tüchtigkeit ihrer Mitarbeiter gescheitert sind. Sie wisse alle neu auftretenden technischen Schwierigkeiten mit einer ruhigen Sicherheit, die auf wissenschaftlichen Grundlagen und auf der Stärke unserer Organisationskraft beruhe, zu überwinden und durch harte unablässige Arbeit alle von Heer und Marine gestellten Forderungen zu erfüllen. Das sei jene Arbeit, an die das deutsche Volk aus der Friedenszeit gewöhnt sei, die im Kriege mit vervielfältigter Kraft, getragen von einem unbegleiteten Willen, uns in diesem Völkerringen für den endgültigen Sieg bürge. Die Karl-Lueg-Denk Münze, die höchste Auszeichnung des Vereins, wurde für 1916 dem Kommerzienrat Mehl-Gleiwitz verliehen, nicht wie sonst aus Gold, sondern aus Stahl gefertigt.

Ueber die Kriegsaufgaben des Vereins sprach der stellvertretende Geschäftsführer Dr. Petersen. Seine Ausführungen lehrten, wie günstig unsere Eisenverfertigung jetzt gestellt ist, wie alle Hemmnisse nach und nach durch ein gemeinsames Zusammenwirken mit den behördlichen Stellen beseitigt werden konnten. Erfreulich waren die ausführlichen Mitteilungen darüber, daß wir jeder Länge des Krieges hinsichtlich unserer Manganversorgung trogen können, und daß die ungeliebte Voraussage, der Krieg müsse schon wegen unseres Mangels an Mangan vorzeitig zu Ende gehen, gänzlich aufhoben werde. Die selben erfreulichen Feststellungen konnte der Redner für

Die Fahne vor dem Feind.

Aus dem Felde wird und geschrieben:

Nirgends im Felde ist der Wunsch, einmal „Krieg zu machen“, so stark wie an der Westfront. Dies klingt zunächst widersinnig; denn nirgends ist der Soldat so oft und so anhaltend von den Gefahren des Krieges umgeben, wie in den vordersten Gräben vor den feindlichen Linien. Allein den dem deutschen Soldaten unregelmäßigen Angriffen vermag selbst monatelanger Aufenthalt im Schützengraben nicht zu vernichten, und dankbar ergreift so mancher die Gelegenheit, auf Patrouillen und ähnlichen Unternehmungen im Kampfe Mann gegen Mann seine längst selbstgeschriebene Angriffslust zu betätigen. Den Sommer über hatte die siebente Kompanie unseres Erlassregiments eine Stellung innegehabt, die dank ihrer gegen Sicht gedeckten Lage nur sehr wenig unter feindlicher Artilleriefeuer zu leiden brauchte. Im Herbst war dann der Befehl gekommen, die auf der vorgelagerten Höhe befindliche feindliche Stellung zur Hauptstellung auszubauen, und damit begann auch für uns jenes aufreibende Leben im Schützengraben, jene durch das andauernde Regenwetter unendlich vermehrte Erdarbeiten, die täglich durch mehr oder weniger heftige Artilleriefeuer gefördert wurden.

Da ging denn beinahe ein Aufatmen durch die Reihen, als Ende Dezember, gerade nach einer besonders schweren Beschließung am heiligen Abend, die Kompanie veranordnet wurde und das Dorf K. zur Sicherung und weiteren Befestigung bekam. K. ein ehemals reicher, weit aussehender, jetzt aber kleine völlig zerstörter Marktort, der vorgeschoben vor der eigentlichen Hauptstellung, und war bisher nur von schwachen Kräften gesichert worden.

Wir waren alle froh, näher an den Feind heranzukommen und nicht nur immer machtlos seinem Artilleriefeuer ausgeliefert zu sein. Die Stärke es das zusammengehörige Gefüge wieder, als der Hauptmann und ein Soldat getötet wurden, als der Hauptmann betreten und zusammen mit einfallen, oft ungemütlichen Lebensbedingungen aufnahmen. Der Verkehr zwischen Vorsektion und Unter-

gebenen wird dadurch herzlicher und gibt dem Soldaten das Gefühl, daß seine Offiziere für ihn nicht nur Aufseher bei der Arbeit, sondern auch sorgfältige Berater sein können. Aber fester als all das knüpft doch die gemeinsame Gefahr ein untrennbares Band, die freiwillig gemeinsam übernommene Gefahr, die, mit einem gesunden Humor verbunden, zu einem Stahlbad und einem Gesundbrunnen der Seele wird.

Von jeher war es unser größter Schmerz gewesen, daß die Franzosen trotz regelmäßiger nächtlicher Patrouillen unsererseits sich nicht bewegen ließen, auch selbst einmal hinter ihrem Drahtgitter heranzukommen und sich zu ebenbürtigen Kämpfen und zu stellen. Da entschloß sich der Kompanieführer, Hauptmann A., mit: in das Gelände zwischen beiden Stellungen, von dem der deutsche Soldat im Gegenfalle zum französischen allenthalben die Ueberzeugung hat, daß es bis zum feindlichen Graben sein Eigentum ist, eine deutsche Fahne zu hissen. Die Fahne wurde gewählt als traditionelles Heiligtum der Soldaten, und sie wurde nun wieder jenes Wahrzeichen, um das wir Leib und Leben geben wollten.

Handgranatentrupps arbeiteten sich kriechend bis an die feindliche Stellung heran. Langsam erhob sich die Fahne im nächtlichen Dunkel mit nach vorn. Hundert Meter vor dem Kernpunkt der feindlichen Stellung wurde der fünf Meter hohe Fahnenmast fest in die Erde verankert. Ein Gefreiter der Landwehr kletterte am Mast empor, um die Fahne zu entrollen; aber das mächtige Fahnenstück schlang sich wieder um den Mast. Da sprang Hauptmann A. kletternd am Mast empor und entfaltete die Fahne. Stolz und froh wehte sie nun, die feindliche Stellung weit hin beherrschend. Vor die Fahne sich stellend, rief nun der Hauptmann mit lauter, weiter über die feindliche Stellung schallender Stimme: „Angesichts des Feindes hissen wir die deutsche Fahne als stolzes Wahrzeichen, daß wir dieses Gebiet besitzen; Kaiser und Vaterland hurra!“ Mächtig erdröhnte das dreimalige Hurra, und gleichsam als Soldat an der Fahne kranken die von uns in die feindliche Stellung geworfenen Handgranaten. Der Feind war wie gelähmt, Gek aus seiner

zweiten Linie setzte sein Feuer ein, aber weder seine Gewehre noch seine Granaten brachten uns Verluste bei.

Den ganzen nächsten Tag über wehte die Fahne vor dem Feind, ohne daß dieser es gewagt hätte, sich ihr zu nähern. Aus sicherer Ferne nur nahm er sie zum Ziel seines Feuers. Die Nacht kam. Da plötzlich um 12 Uhr nachts erhob sich ein wildes Schreien; Hurraurufe wurden laut — aber nicht jenes kraftvolle, siegtänzelnde Hurra, sondern das französische schwächliche Hurra —, und schon kam von der Feldwache vorn die Nachricht durch das Telefon: „Die Franzosen suchen sich mit starken Kräften in den Besitz der Fahne zu setzen“, und dann: „Die ausgelegte Sicherung hat sich verschoben und bittet um Verstärkung“. Es war das Werk weniger Minuten, da kam die Nachricht: „Fahne unverfehrt, Feind zieht sich zurück. Verluste keine.“ Und als stolzes deutsches Wahrzeichen stand die Fahne und wehte im nächtlichen Winde.

Kleine Mitteilungen.

Zum 100. Todestag Shakespeares (23. April d. J.) bereitet das Frankfurter Schauspielhaus eine Reihe von Werken des Dichters vor, die an sieben aufeinanderfolgenden Tagen sieben seiner Tragödien und Komödien bringen soll. In den im Laufe der letzten anderthalb Jahre geschaffenen sechs Neuinszenierungen: „Hamlet“, „Antony und Cleopatra“, „Der Kaufmann von Venedig“, „Romeo und Julia“, „Was ihr wollt“, Komödie der Irrungen“ wird Anfang April als siebente „Das Wintermärchen“ folgen. Außerdem plant die Intendanz, an einem Abend mit der „Komödie der Irrungen“ die Aufführung einer Szenenreihe, die Max Grube aus „König Heinrich VI.“ unter dem Titel „Die Hege von Orleans“ zu einem Bilde gefügt hat, das des großen Dramatikers dichterische Vision der „Jungfrau“ wiedergibt. In die Regie-Arbeit der Shakespeares-Woche des Frankfurter Schauspielhauses teilen sich die Herren Intendant Wehring, Martin und Hartung.

